

Wulf Emmo Ankel

Fridtjof Nansen und Reinhard Dohrn

Zum 100. Geburtstag von Reinhard Dohrn

Die Beziehungen der Universität Gießen zur Zoologischen Station Neapel sind alt und vielfältig. Die grundsätzliche Idee der Notwendigkeit von Forschungsstätten am Meer geht auf Carl Vogt, auf den ersten Gießener Zoologen (1847—1848), zurück. Ihn hat Anton Dohrn, der Schöpfer der „Stazione Zoologica“, den „Urvater des Plans“ genannt. J. W. Spengel, Gießener Ordinarius von 1887—1921, war 1877 und 1878 Bibliothekar der Station und hat dann später dort, als wissenschaftlicher Gast, die Grundlagen für mehrere bedeutende Publikationen erarbeitet. An den Veröffentlichungen von W. J. Schmidt (Ordinarius 1926—1952) und von W. E. Ankel (Ordinarius 1952—1965) ist abzulesen, daß die Aufenthalte an der Station aus ihrer Forschungsarbeit gar nicht weggedacht werden können. Der Gießener Botaniker Georg Funk hat dort in Jahrzehnten das Standardwerk „Die Algenvegetation des Golfs von Neapel“ geschaffen.

Am 12. März 1955 wurde Reinhard Dohrn, der Sohn des Gründers, Ehrendoktor unserer Naturwissenschaftlichen Fakultät. Die folgenden Betrachtungen wurden am 13. März 1980, bei der Gedächtnisfeier in Neapel zur 100. Wiederkehr des Geburtsdatums von Reinhard Dohrn, in der hier abgedruckten Fassung und in italienischer Übersetzung vorgelesen.

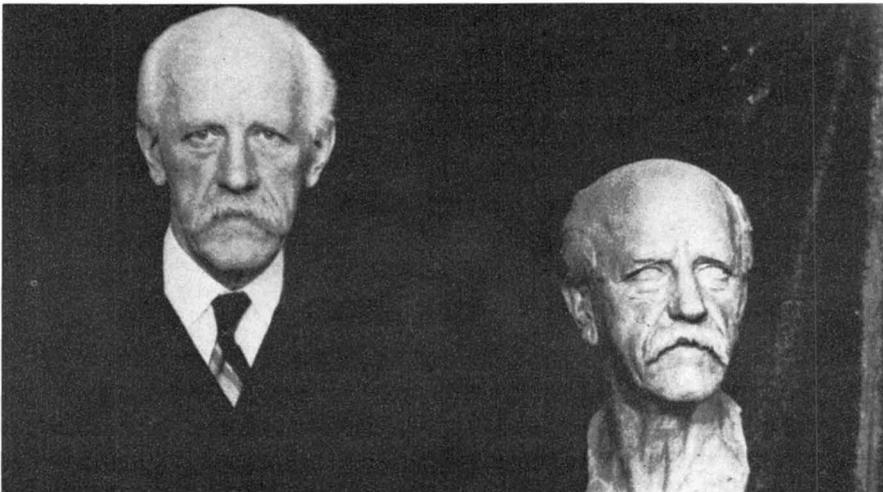


Abb. 1: F. Nansen neben der von Frau Mengarini-Corte geschaffenen Büste. New York 1929

Im Jahre 1929 war es, als das Bild entstand, das wir hier wiedergeben: Fridtjof Nansen steht neben der Büste, die nach ihm geformt wurde. (Abb. 1) Der Blick des Lebenden spricht, ein Jahr vor seinem Tode, von der Abgeklärtheit seines Wissens über die Welt, zugleich aber von der Last der Verantwortung, die er aus freien Stücken für sie trägt: Für den Ordo des Humanen gegen das Chaos der Unmenschlichkeiten. Die Blicklosigkeit der Büste hat etwas Seherisches.

Sie war für das Haus des Völkerbundes in Genf bestimmt, eine Mahnung zu sein an alle Menschen, dem Beispiel dieses großen Europäers zu folgen.

Die Büste hat den Ort, für den sie gedacht war, nie erreicht. Als ich sie zum ersten Mal sah, 1950, stand sie auf dem Schreibtisch eines anderen großen Europäers, im Zimmer von Reinhard Dohrn, des Leiters der „Stazione Zoologica“ in Neapel.

Die Künstlerin, Frau Fausta Mengarini-Corte, hatte das Original in Ton bei einem Aufenthalt Nansens in New York geschaffen. Sie besorgte auch den Abguß; sie kannte Werkstätten alter Tradition des Bronzegusses in Rom.

Mit den vielen Denkmälern Italiens geriet auch Nansens Kopf in Bronze in Gefahr, als Mussolini seinen Abessinien-Krieg begann und unter englischer Blockade kein Kupfer mehr hatte. Alles, was Bronze war, wurde jetzt „erfaßt“ und eingeschmolzen. Da versteckte Frau Mengarini-Corte ihr Werk im Keller ihres Hauses in Rom. Dort hat es dann auch den zweiten Weltkrieg überstanden.

Danach, in den späten vierziger Jahren, schenkte Frau Fausta die Nansen-Büste an Reinhard Dohrn. Es gab keinen Völkerbund mehr. Aber — wo sonst in der Welt war damals vom Geist seiner Gründer noch soviel lebendig, wo war *wieder* so viel lebendig wie in dem Palazzo an der Villa Comunale, in der „Zoologischen Station“? (Abb. 2)

Nansens Beziehung zu dieser „Stazione“ war schon historisch: Als junger Zoologe hatte er 1886 drei Monate hier gearbeitet, bei Anton Dohrn, dem Gründer. Aus dieser ersten Verbindung zum Hause Dohrn wurde dann die Freundschaft mit Reinhard Dohrn, dem Nachfolger seines Vaters.

Als die Büste entstand, war aus dem Zoologen und Nordpolarforscher längst der Politiker geworden, wie ihn die Welt kannte, der Empfänger des Friedens-Nobelpreises (1922). Er hatte Kriegsgefangene heimgeführt, für Menschen, die hungerten, Hilfe organisiert, für menschliches Treibgut zwischen den Nationen den „Nansen-Paß“ geschaffen.

Zu gleicher Zeit war es Reinhard Dohrn gelungen, die Station, der durch die Nationalismen des ersten Weltkrieges das Ende bereitet schien, wieder zum Leben zu bringen. Nach dem zweiten Weltkrieg gelang ihm das ein zweites Mal. Wieder trafen sich hier Biologen aller Völker. Nicht nur Biologen. Nansens Büste stand im Zimmer Reinhard Dohrns, ein Symbol für alle Freunde, die er in der Welt hatte: Wissenschaftler, Philosophen, Musiker, Maler,

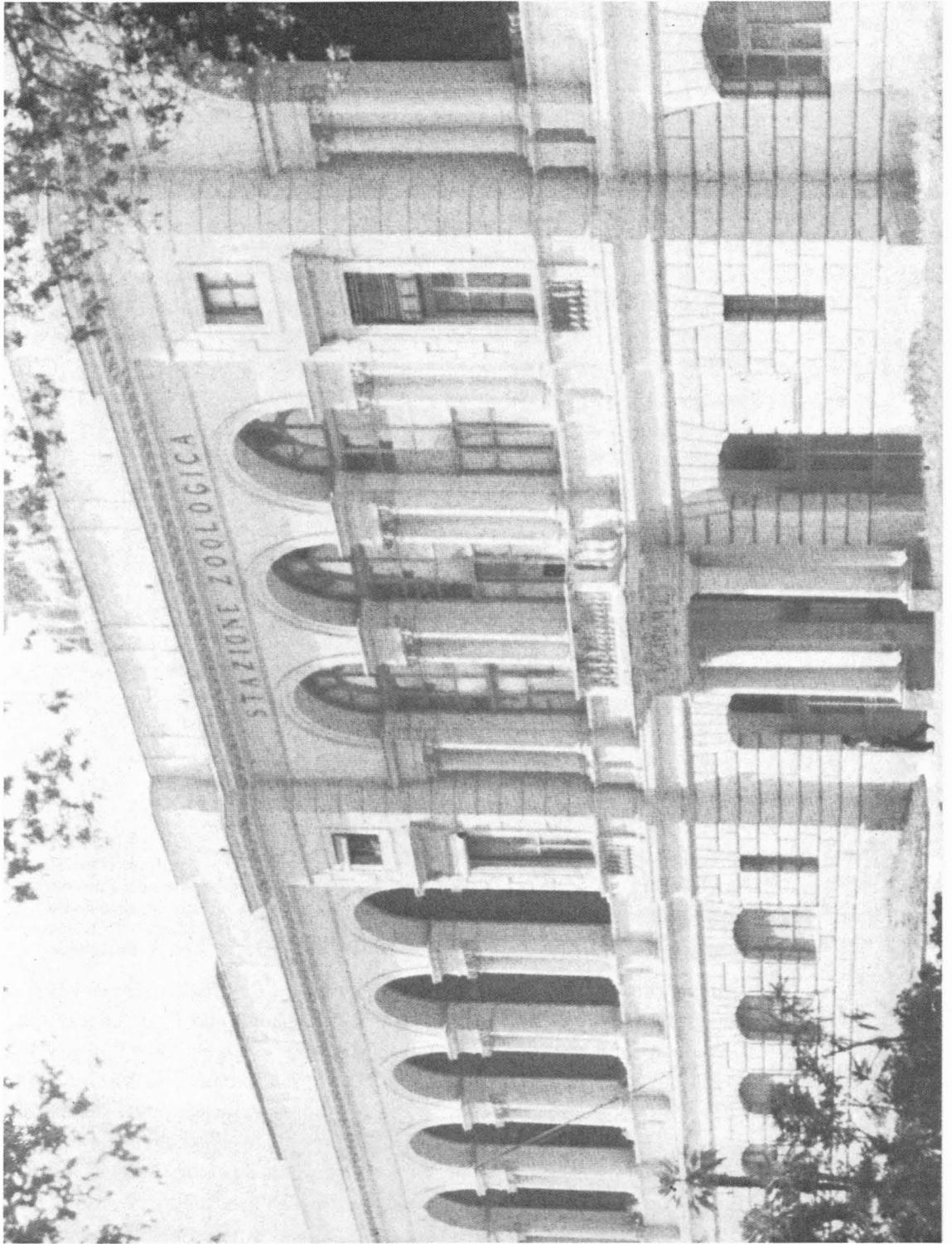


Abb. 2: Die Zoologische Station Neapel, seeseitiger Eingang, W. E. Ankel/phot. 1950

Schriftsteller, Schauspieler, Wirtschaftsführer, Politiker, Fürstlichkeiten. Das mußten keineswegs immer Prominente nach öffentlicher Meinung sein. Es gab nur einen Maßstab: Keiner war, nach Geist und Gesinnung, minderen Ranges.

Besucher im Direktorzimmer der Station konnte auch ein wissenschaftlicher Gast des Forschungsinstitutes sein. Er mochte zunächst Fragen haben, die das lebende Material betrafen oder die Ausrüstung seines Arbeitstisches mit Instrumenten. Vor diesen Augen (Abb. 3) entschied sich dann rasch, ob es dabei

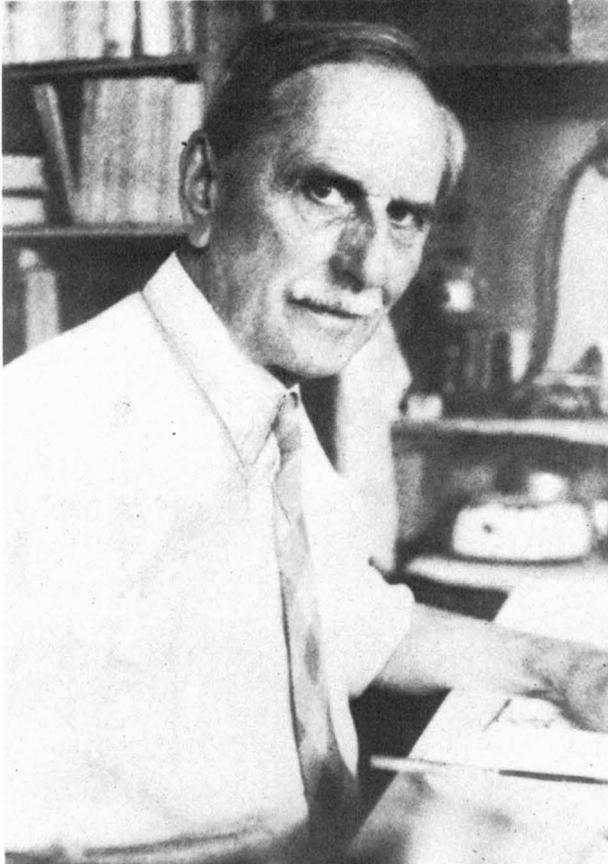


Abb. 3: Reinhard Dohrn am Teetisch des Sekretariats der Zoologischen Station während der schweren Vorkriegsjahre (aus H. Götze 1964)

bleiben würde. Oder ob das Gespräch etwa mit der Empfehlung enden konnte, den Briefwechsel zwischen Hugo von Hofmannsthal und C. J. Burckhardt, den müsse man lesen. Es lag nur am Gast, ob er nach ein paar Wochen den Prachtbau am Ufer des Golfes mit der kleinen Befriedigung verließ, im Täglichen seiner Forschungsarbeit zum Erfolg gekommen zu sein, oder ob ihm die Tage in Neapel als ein Geschenk bleiben würden, als das helfende Geschenk der Erweiterung und Festigung seines Blickes auf das Übertägliche, auf das Bleibende im Wandel der Welt. Unter Reinhard Dohrns Leitung war die „Stazione Zoologica“ zu einer Cella europäischer Kultur und europäischer Gesinnung geworden, anziehend und ausstrahlend zugleich.

Welchen Rang dieser Mann bei denen hatte, die ihm begegnet waren, kann man ermessen an dem, was ihm gegen Ende des zweiten Weltkrieges geschah. Die Alliierten waren bei Pästum gelandet und hatten Neapel besetzt. Wenige Tage danach kam ein Abgesandter der „Royal Society of London“ und überreichte Reinhard Dohrn einen Scheck über 1000 Pfund Sterling — als erste Hilfe für die Wiederbelebung der Station. Während in ganz Europa noch die Kämpfe mit deutschen Truppen tobten, wurde einem einzelnen Deutschen dieses Vertrauen erwiesen. Das war eine Sternstunde europäischer Solidarität in den dunkelsten Stunden Europas.

Daß es diese Sternstunde gab, ist fast vergessen und sollte doch immer wieder berichtet werden, bis in die Schullesebücher hinein. Fridtjof Nansen steht im europäischen Bewußtsein, Reinhard Dohrn, sein Freund, sollte neben ihm und mit ihm darin stehen.

Sein Wesen ist gültig dokumentiert und auch seine Wesenheit. Als Theodor Heuß von den Nationalsozialisten Schreibverbot erhalten hatte, zog er sich an die Zoologische Station zurück. Mit dem Fundus des Dohrn'schen Familien-Archivs schuf er das Buch „Anton Dohrn in Neapel“ (Atlantis-Verlag, Berlin und Zürich 1940). Nach Reinhard Dohrns Tod 1962 schrieb Margret Boveri: „Reinhard Dohrn — Ein Leben für die Zoologische Station Neapel“. Das sind zwei Meisterwerke, die einander ergänzen.

Man muß es sich von Margret Boveri sagen lassen, wie Reinhard Dohrn war. Das von der großen Journalistin geschriebene Porträt erschien zuerst in Fortsetzungen in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Der weltweite Wissenschaftsverlag Julius Springer in Heidelberg hat es vor dem Zerfall auf Zeitungspapier bewahrt. Der Nachdruck steht in der Sammlung von Reden, Briefen und Nachrufen, die Heinz Götze zu einem feinen Libellum gestaltet hat: „Dem Andenken an Reinhard Dohrn“. Und da findet man dann auch den Satz des Freundes Eckart Peterich, der alles Gesagte und Geschriebene kristallisiert: „Er war *der vollkommenste Europäer*, der mir je begegnet ist... ein Vorbild...“

Wenn wir bei der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages uns die Gestalt von Reinhard Dohrn zurückrufen, sollten wir das Vorbild sehen, das er uns gesetzt hat: Ein Verantwortungsträger für den Ordo des Humanen gegen das Chaos der Unmenschlichkeiten, wie sein Freund Nansen. Und weil er so war, sollten wir alles daran setzen, endlich begreiflich zu machen, warum es eine Zoologische Station war, als deren Leiter er so sein konnte. Unser Wissen vom Lebendigen stellt uns vor die Alternative, ob wir die Schöpfung, die göttliche Maße hat, durch sündhafte Manipulation zerstören — oder ob wir sie für den Menschen verteidigen sollen, der ohne sein Zutun in ihr geworden ist. Auch Zoologischen Stationen sind neue Ziele gesetzt. Das Vorbild von Reinhard Dohrn kann uns den Mut geben, uns ihnen zu stellen.